

Leseprobe aus:

Henry Miller

Schwarzer Frühling



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

1 Der vierzehnte Bezirk

*Was nicht auf der offenen Straße ist,
ist falsch, abgeleitet, das heißt Literatur.*

Ich bin Lokalpatriot – mein Vaterland ist der vierzehnte Bezirk in Brooklyn, wo ich aufwuchs. Der Rest der Vereinigten Staaten existiert nicht für mich, außer als Idee oder Literatur. Mit zehn Jahren wurde ich meinem heimatlichen Boden entrissen und kam auf einen Friedhof, einen lutheranischen Friedhof, auf dem die Grabsteine immer in Ordnung waren und die Kränze nie verwelkten.

Aber auf der Straße wurde ich geboren, und auf der Straße wuchs ich auf. «Die gewöhnliche, offene Straße, wo die schönste und sinnverwirrendste eiserne Vegetation» usw. ... Geboren mit dem *Widder* im Aszendenten, was eine feurige, aktive, energische und ziemlich ruhelose körperliche Verfassung verleiht. Mit Mars im neunten Haus!

Wenn man auf der Straße geboren ist, so bedeutet das, dass man sein ganzes Leben herumwandert, dass man frei ist. Es bedeutet Unfall und Zufall, Drama, Bewegung. Es bedeutet vor allem Phantasie. Eine Harmonie belangloser Tatsachen, die dem Herumschweifen eine metaphysische Sicherheit gibt. Auf der Straße lernt man, was die Menschen wirklich sind; unter anderen Umständen oder später erfindet man sie. Was nicht auf der offenen Straße ist, ist falsch, abgeleitet, das heißt Literatur. Was man gewöhnlich «Abenteuer» nennt, kommt gar nicht an die besonderen

Aufregungen heran, die eine Straße mit sich bringt. Es ist gleichgültig, ob man zum Pol fliegt, ob man mit einem Kissen in der Hand auf dem Grunde des Ozeans sitzt, ob man neun Städte eine nach der anderen entwurzelt oder ob man wie Kurtz den Fluss hinauffährt und verrückt wird. Gleichgültig wie aufregend, wie unerträglich die Lage ist, es gibt immer Auswege, Verbesserungen, Bequemlichkeiten, Ausgleichungen, Zeitungen, Religionen. Aber einmal gab es nichts von alledem. Einmal war man frei, wild, mörderisch ...

Die Jungens, die man verehrte, wenn man zuerst auf der Straße mit ihnen zusammenkam, bleiben einem fürs ganze Leben. Sie sind die einzigen wirklichen Helden. Napoleon, Lenin, Capone – alles Romanfiguren. Napoleon bedeutet nichts für mich im Vergleich zu Eddie Carney, von dem ich mein erstes blaues Auge bekam. Kein Mann, den ich später getroffen habe, erscheint mir so fürstlich, so königlich, so edel wie Lester Reardon, der allein durch die Tatsache, dass er die Straße hinabspazierte, Furcht und Bewunderung einflößte. Jules Verne führte mich nie an solche Örtlichkeiten, wie sie Stanley Borowski einem zeigen konnte, wenn es dunkel wurde. Robinson Crusoe fehlte es im Vergleich mit Johnny Paul an jeglicher Phantasie. Alle diese Jungens vom vierzehnten Bezirk sind jetzt noch greifbare Wirklichkeit. Sie wurden nicht erfunden oder entsprangen der Einbildung: Sie waren wirklich. Ihre Namen klingen wie Goldmünzen – Tom Fowler, Jim Buckley, Matt Owen, Rob Ramsay, Harry Martin, Johnny Dunne, ganz zu schweigen von Eddie Carney oder dem großen Lester Reardon.

Ja, noch jetzt, wenn ich Johnny Paul sage, hinterlassen mir die Namen der Heiligen einen schlechten Geschmack auf der Zunge. Johnny Paul war die lebende Odyssee des

vierzehnten Bezirks. Dass er später einen Lastwagen fuhr, ist ganz nebensächlich.

Vor der großen Veränderung schien niemand zu bemerken, dass die Straßen hässlich oder schmutzig waren. Wenn die Kanalaröhren geöffnet wurden, hielt man sich die Nase zu. Wenn man sich schnäuzte, hatte man Rotz im Taschentuch und nicht die Nase. Es herrschten mehr innerer Friede und Zufriedenheit. Die Wirtschaft war da, die Rennbahn, es gab Fahrräder, leichte Frauen und Traberpferde. Das Leben flog noch gemütlich dahin, wenigstens im vierzehnten Bezirk. Keiner dachte daran, sich am Sonntagmorgen besonders fein anzuziehen. Wenn Frau Gorman in ihrem Umschlagtuch dem Priester guten Morgen wünschte – «Guten Morgen, Herr Pfarrer!» – «Guten Morgen, Frau Gorman!» –, war die Straße von allen Sünden rein. Pfarrer McCarren trug sein Taschentuch in den Schößen seines Gehrocks, dort war es gut aufgehoben und immer zur Hand, es passte so gut zu ihm wie das irische Nationalzeichen, das Kleeblatt in seinem Knopfloch. Der Schaum stand auf dem Bier, und die Leute blieben auf der Straße stehen, um miteinander zu schwatzen.

In meinen Träumen kehre ich zum vierzehnten Bezirk zurück, wie ein Besessener zu seinen Zwangsvorstellungen zurückkehrt. Wenn ich an die stahlgrauen Kriegsschiffe auf der Marinewerft denke, sehe ich sie in irgendeiner astrologischen Dimension, und ich bin wieder der Waffenmeister, der Chemiker, der Sprengstofffabrikant, der Sargschreiner, der Leichenbeschauer, der Gelehrte, der unruhige, hirnverbrannte und verwegene Kerl.

Wenn andere bei der Erinnerung an ihre Jugend an einen schönen Garten, eine liebende Mutter, einen Aufenthalt an der Küste denken, erinnere ich mich mit einer Lebhaftig-

keit, als wäre alles in Stahl gestochen, an die finsternen, mit Ruß bedeckten Wände und Kamine der uns gegenüberliegenden Blechfabrik, an die runden Stücke Blech, die überall auf der Straße herumlagen, einige hell und glitzernd, andere verrostet, von dunkler Kupferfarbe, und solche Flecke hinterließen sie auch an den Fingern, wenn man sie anfasste. Ich denke an die Eisenwerke, wo der rote Hochofen glühte und Männer mit großen Schaufeln in der Hand auf die Glut zgingen, während draußen die flachen Holzformen wie Särge standen. Durch diese steckte man Stangen, und wenn man nicht aufpasste, stieß man sich das Schienbein wund oder brach sich den Hals. Ich denke an die schwarzen Hände der Eisengießer. So tief war der Gries ihnen in die Haut gedrungen, dass nichts ihn entfernen konnte, weder Seife noch Fett, noch Geld, noch Liebe oder Tod. Er haftete wie ein schwarzes Brandmal an ihnen fest. Mit schwarzen Händen gingen sie in die Flammen wie Teufel – und später, da legte man dann Blumen über sie, kalt und starr lagen sie in ihren Sonntagsanzügen da. Nicht einmal der Regen konnte den Dreck wegwaschen. Alle diese schönen Gorillas gingen zu Gott mit geschwollenen Muskeln, gekrümmten Rücken und schwarzen Händen ...

Für mich war die ganze Welt in den Grenzen des vierzehnten Bezirks eingeschlossen. Wenn etwas sich außerhalb desselben ereignete, so war es entweder nicht geschehen, oder es war unbedeutend. Wenn mein Vater aus dieser Welt herausging, um zu fischen, so war das für mich ohne Interesse. Ich erinnere mich nur, dass sein Atem nach Alkohol roch, wenn er des Abends heimkam, den großen grünen Korb öffnete und die zappelnden, glotzügigen Ungeheuer auf den Boden schüttete. Wenn einer in den Krieg zog, weiß ich nur noch, dass er an einem Sonntagnachmittag zurückkam,

vor dem Haus des protestantischen Geistlichen stehen blieb und kotzte und dann das Ganze mit seiner Weste aufwischte. Das war Rob Ramsay, der Sohn des Geistlichen. Jeder hatte ihn gern – er war das schwarze Schaf der Familie. Die Leute hatten ihn gern, weil er ein Taugenichts war und keine langen Umstände machte. Ihm war es gleich, ob Sonntag oder Mittwoch war. Man konnte ihn unter den tief herabhängenden Markisen die Straße herabkommen sehen, die Jacke über dem Arm, während der Schweiß ihm vom Gesicht rann, mit schlotternden Beinen ging er mit dem langen, rollenden Schritt eines Matrosen, der nach einer langen Fahrt wieder festen Boden unter den Füßen fühlt. Der Tabaksaft floss ihm mit warmen, unhörbaren Flüchen aus dem Mund, manchmal hörte man ihn auch laut ganz schlimme ausstoßen. Die unerhörte Faulheit, die Sorglosigkeit dieses Burschen, seine unzüchtigen und gotteslästerlichen Reden! Kein Mann Gottes wie sein Vater. Nein, ein Mann, der Liebe einflößte. Seine Schwächen waren menschliche Schwächen, und er trug sie ganz offen, höhnisch, munter flatternd wie Fähnchen vor sich her. So kam er die heiße, offene Straße herab, die Luft war voll Sonne, es roch nach Kot, Flüche kamen aus seinem Mund, und womöglich war sein Hosenlatz auf, und seine Hosenträger hingen herunter, oder seine Weste war gerade frisch bedeckt. Manchmal kam er die Straße wie ein Bulle auf allen vieren heruntergeschlittert, und dann leerte sich die Straße wie durch Zauberei, wie wenn die Kanallöcher sich geöffnet und den ganzen Abfall verschluckt hätten. Der närrische Willie Maine stand mit heruntergelassenen Hosen auf dem Dach der Malerwerkstatt, auf das er sich geflüchtet hatte, und wichste sich einen ab, als wenn es ums Leben ginge. So standen sie da in dem trockenen, elektrischen Knistern der offenen Straße, wäh-

rend die Gasröhren barsten. Zwei tolle Nummern, die das Herz des Geistlichen brachen.

So war er damals, dieser Rob Ramsay. Ein Kerl, der immer zu tollen Streichen aufgelegt war. Er kam mit Medaillen vom Kriege zurück, aber er hatte den Teufel im Leib. Er kotzte vor seiner eigenen Haustür und wischte die Chose mit seiner Weste auf. Er konnte die Straße schneller als ein Maschinengewehr säubern. Achtung, Feuer!

Und später marschierte er dann einfach in seiner unbedürftigsten Art über die Hafenummauer hinaus und ertränkte sich.

Ich erinnere mich so gut an ihn und an das Haus, in dem er wohnte, weil wir uns an warmen Sommerabenden vor Rob Ramsays Haus zu versammeln pflegten und die Vorgänge in der gegenüberliegenden Wirtschaft beobachteten. Die ganze Nacht über ein unablässiges Kommen und Gehen, und niemand dachte daran, die Vorhänge zuzuziehen. Es war nur einen Steinwurf weit weg von dem kleinen, spaßigen Gebäude, das «Der Stromer» hieß. Rings um den «Stromer» waren die Wirtschaften, und an Samstagabenden stand immer eine lange Schlange an. Das war ein Stoßen und Drängen, dass man ja noch eine Karte erwischte. An Samstagabenden war das Mädchen in Blau in großer Fahrt. Ein wilder Matrose von der Marinewerft sprang dann wohl von seinem Sitz und entriss Millie de Leon ein Strumpfband. Im Laufe des Abends schlenderten sie dann sicher die Straße hinab und gingen beim Privateingang hinein. Bald standen sie dann in dem Schlafzimmer über der Wirtschaft und zogen ihre engen Unterhosen aus, und die Frauen nestelten sich die Korsetts herunter und kratzten sich wie Affen, während man drunten stampfte und schrie, als würde die ganze Bude in die Luft fliegen. All das konnten wir von Rob

Ramsays Haustür aus beobachten, während sein Alter oben bei einer Petroleumlampe betete, wie ein Rasender betete, dass alles bald vorüber sein möchte, oder wenn er des Betens müde war, kam er im Nachthemd herunter und vertrieb uns mit dem Besenstiel. Er sah aus wie ein altes, verschrumpftes Heinzelmännchen.

Von Samstagnachmittag bis Montagmorgen wollte es kein Ende nehmen. Bereits am Samstagmorgen – wie das zuing, weiß nur Gott allein – konnte man fühlen, dass die Kriegsschiffe draußen vor der Werft Anker geworfen hatten. Am Samstagmorgen schlug mir das Herz bis in den Hals. Ich konnte sehen, wie die Decks geschrubbt und die Kanonen geputzt wurden. Das Gewicht dieser Seeungeheuer, das auf das schmutzige, glasige Wasser des Bassins drückte, verursachte mir ein wollüstiges Gefühl. Ich träumte schon davon, wegzulaufen und ferne, unbekannte Länder zu sehen. Aber ich kam nur bis zur anderen Seite des Flusses, etwa nördlich bis zur zweiten Avenue und der achtundzwanzigsten Straße. Dort spielte ich den Orangenblütenwalzer, und in den Zwischenakten wusch ich mir an dem eisernen Ausguss die Augen. Das Klavier stand im hinteren Teil der Wirtschaft. Die Tasten waren sehr vergilbt, meine Füße erreichten die Pedale nicht. Ich trug einen Samtanzug, weil Samt damals in Mode war.

Alles, was an der anderen Seite des Flusses passierte, war reiner Irrsinn: der mit Sand bestreute Boden, die Gaslampen mit zylindrischem Docht, die Bilder aus Glimmerschiefer, in denen der Schnee niemals schmolz, die närrischen Deutschen mit ihren fleckigen Händen, der eiserne Ausguss, der eine moosige Schmutzkruste angesetzt hatte, die Frau aus Hamburg, deren feiste Hinterbacken immer über den Stuhlsitz hinüberhängen, der Hof, der mit Sauerkrautfässern

vollgestopft war ... Und dazu der ewige Dreivierteltakt. Ich gehe zwischen meinen Eltern, die eine Hand im Muff meiner Mutter und die andere im Ärmel meines Vaters. Meine Augen sind fest geschlossen, so fest wie Zangenmuscheln, die ihre Lider nur öffnen, um zu weinen.

Alle die wechselnden Gezeiten des Flusses, das Wetter, das sein Aussehen ständig veränderte, sind in meinem Blut. Ich kann noch das schlüpfrige Nass der großen Geländerstange fühlen, gegen die ich mich in Nebel und Regen lehnte. Wenn ich die Stirn darauflegte, dröhnten mir die schrillen Signale des Fährboots durch den Kopf. Ich sehe noch, wie sich die moosigen Planken der Landungshelligen bogen, wenn der große, runde Bug hart an ihnen vorbeistreifte und das grüne, dicke Wasser durch die sich hebenden, ächzenden Planken schoss. Und darüber die gleitenden und tauchenden Seemöwen mit ihrem heiseren Geschrei, dem Beuteschrei unmenschlicher Gier, den Schnäbeln, die den Abfall aufpickten, schorfigen Beinen, die das grünbrodelnde Wasser streiften.

Man gleitet unmerklich von einer Szene, einem Alter, einem Leben in andere über. Plötzlich auf der Straße, mag es wirklich oder mag es ein Traum sein, kommt einem zum ersten Mal zu Bewusstsein, dass die Jahre vorbeigeflossen sind, dass dies alles vorbei ist und nur noch in der Erinnerung weiterleben wird, und dann wendet sich die Erinnerung nach innen mit einem sonderbaren, herzumkrampfenden Glanz, und nachdenklich und träumerisch geht man diese Szenen immer wieder durch, während man die Straße entlanggeht, während man bei einer Frau liegt, während man mit einem Fremden spricht ... plötzlich, aber immer mit einer erschreckenden Eindringlichkeit und immer mit erschreckender Genauigkeit, dringen diese Erinnerungen ein,

stehen wie Geister auf und durchziehen jede Faser unseres Wesens. Von nun an bewegt sich alles auf gleitenden Ebenen – unsere Gedanken, unsere Träume, unsere Handlungen, unser ganzes Leben. Ein Parallelogramm, in dem wir von einer Plattform unseres Baugerüsts auf die andere fallen. Von nun an sind wir in Myriaden Bruchstücke gespalten wie ein Insekt mit hundert Füßen, ein Hundertfüßler mit einem feinen Getrippel, der den Kopf hebt und wittert, ehe er weiterhuscht. Wir schreiten mit empfindlichen Fasern, die gierig aus der Vergangenheit und Zukunft trinken, und alle Dinge schmelzen zu einer melancholischen Musik. Wir marschieren gegen eine vereinigte Welt und behaupten unser Geteiltsein. Während wir weiterschreiten, teilen sich alle Dinge mit uns in Myriaden glitzernder Bruchstücke. Das ist die große Zersplitterung der reiferen Jahre, die große Veränderung. In der Jugend waren wir ganz, und der Schrecken und der Schmerz der Welt gingen uns durch und durch. Es gab keine scharfe Trennung zwischen Freude und Kummer, sie schmolzen ineinander über, wie unser waches Leben in Traum und Schlaf übergeht. Wir standen als ein einziges und einheitliches Wesen morgens auf, und abends tauchten wir in einen Ozean nieder, nahmen die Sterne und das Fieber des Tages mit uns hinunter. Und dann kommt eine Zeit, wo plötzlich alles umgekehrt zu sein scheint. Wir leben im Geiste, in Ideen, in Bruchstücken. Wir trinken nicht mehr die wilde, rauschende Musik der Straßen ein – wir erinnern uns nur. Wie ein Besessener leben wir das Drama der Jugend immer wieder durch. Wir sind wie eine Spinne, die den Faden immer wieder aufnimmt und ihn aufs Neue auswirft, denn sie ist besessen von einem logarithmischen Muster, das sie ausarbeiten muss. Wenn uns ein mächtiger Busen erregt, so ist es der dicke Busen einer Hure, die sich

an einem regnerischen Abend zu uns hinabbeugte und uns zum ersten Mal das Wunder der großen, milchigen Kugeln zeigte. Wenn wir durch die Spiegelungen auf einem nassen Pflaster bewegt werden, so deshalb, weil wir mit sieben Jahren von einer Ahnung des kommenden Lebens durchbohrt wurden, als wir gedankenlos in diesen hellen, flüssigen Spiegel der Straße starrten. Wenn uns der Anblick einer hin- und herschwingenden Tür plötzlich ins Blut geht, so ist es die Erinnerung an einen Sommerabend, wo alle Türen sanft hin- und herschwangen und wo das Licht sich niederbeugte, um den Schatten zu liebkosen, in den goldene Waden und Spitzen und glitzernde Sonnenschirme gehüllt waren, und durch den Spalt der schwingenden Tür sickerten wie Sand durch eine Lagerstätte von Rubinen die Musik und der Weihrauchduft mächtiger, unbekannter Körper. Als jene Tür sich öffnete, um uns einen blendenden Blick in die Welt tun zu lassen, empfanden wir vielleicht den ersten Schauer vor dem großen Ansturm der Sünde, erhielten wir vielleicht die erste Ankündigung, dass hier über kleinen, runden, im Licht gleißenden Tischen, während wir mit müßigen Füßen in dem Sägemehl wühlten, während unsere Hände den kalten Stiel eines Glases berührten, dass hier über diesen kleinen, runden Tischen, auf die wir später mit solcher Sehnsucht und Verehrung blicken werden, dass wir hier, sage ich, in den kommenden Jahren die ersten bohrenden Qualen der Liebe fühlen werden, die ersten Rostflecken, den ersten Griff der Klauen des Grabes, die hellen, runden Blechstücke auf den Straßen, die hochragenden, rußigen Kamine, die kahle Ulme, deren Zweige wie Peitschen in den Gewitterwind schlagen und die unter dem niederprasselnden Regen schreit und kreischt, während wie durch ein Wunder die Schnecken aus der warmen Erde kriechen und die Luft blau

und schwefelgelb wird. Hier an diesen Tischen, beim ersten Besuch, bei der ersten Berührung einer Hand, wird einmal der bittere, nagende Schmerz kommen, der die Eingeweide durchwühlt. Der Wein wird uns sauer im Leib, ein Schmerz steigt von den Fußsohlen auf, und bei dem Schmerz und dem Fieber in unseren Knochen wirbeln die runden Tischplatten herum bei der sanften, brennenden Berührung einer Hand. Hier liegt Legende auf Legende unserer Jugend vergraben, hier die Melancholie wilder Nächte und geheimnisvoller Busen, die in dem feuchten Spiegel des Pflasters tanzen, die Bilder von Frauen, die glucksend lachen, wenn sie sich kratzen, das Brüllen lärmender Matrosen, das Geschieße langer, vor dem Bordell anstehender Schlangen, das Rauschen von Schiffen, die im Nebel hart aneinander vorbeifahren, von Schleppern, die wütend gegen die ansteigende Flut anschnauben, während oben auf der Brooklyn-Brücke ein Mann in Verzweiflung steht, der nicht weiß, ob er ins Wasser springen oder ein Gedicht schreiben soll, oder darauf wartet, dass das Blut ihm aus den Adern tritt, weil ihn, wenn er noch einen Schritt tut, der Liebesschmerz töten wird.

Das Plasma des Traumes ist der Schmerz der Trennung. Der Traum lebt weiter, wenn der Körper begraben ist. Wir gehen auf den Straßen mit tausend Beinen und Augen, mit haarfeinen Antennen, welche die leiseste Erinnerung an die Vergangenheit auffangen. In dem ziellosen Auf und Ab bleiben wir dann und wann stehen, warten wie lange, klebrige Pflanzen und verschlingen mit einem Happ die lebendigen Bissen der Vergangenheit. Wir öffnen unsere Kelche sanft und nachgiebig, um die Nacht und die Ozeane von Blut in uns hineinzutrinken, die den Schlaf unserer Jugend überspülten. Wir trinken und trinken mit

unstillbarem Durst. Wir werden nie wieder ganz, wir leben in Bruchstücken, und unsere Teile sind durch dünne Membranen getrennt. Wenn daher die Flotte im Pazifik manövriert, blitzt die ganze Saga der Jugend vor unseren Augen auf, der Traum der offenen Straße und das Kreischen der Seemöwen, die niedertauchen und den Abfall in den Schnäbeln tragen, oder es ist der Klang der Trompeten und der Anblick flatternder Fahnen, und die unbekanntesten Teile der Erde fliegen ohne Namen und feste Bedeutung, wirbelnd wie die runde Tischplatte, in einem glitzernden Schein von Macht und Ruhm vor unseren Augen entlang. Der Tag kommt, wo man auf der Brooklyn-Brücke steht und in schwarze Schornsteine niederschaut, aus denen dicker Rauch quillt, und die Kanonenrohre und die Knöpfe der Matrosen glitzern, und das Wasser teilt sich wunderbar unter dem scharfen, schneidenden Bug, und wie Eis und Spitzen, wie krachende Schollen und Rauch schäumt das Wasser grün und blau mit einer kalten Glut, mit der Kühle des Champagners und funkelnder Kiemen. Und der Bug spaltet das Wasser in einer endlosen Metapher: Der schwere Rumpf des Schiffes bewegt sich vorwärts, während der Bug das Wasser teilt, und das Gewicht des Schiffes ist das unwägbare Gewicht der Welt, das Niedersinken in unbekannteste barometrische Tiefdruckgebiete, in unbekannteste Spalten und Höhlen der Erde, wo die Wasser melodisch rauschen und die Sterne herniederpurzeln und sterben, und Hände strecken sich hoch und greifen und möchten sich anklammern, aber sie fassen nichts und schließen sich nicht, sondern greifen und fuchteln nur, während ein Stern nach dem andern verlischt, Myriaden Sterne, Myriaden von Welten, die in kalte Glut herniedersinken, in rauchschwarze Nacht mit zuckendem Grün und Blau, mit krachendem Eis

und zischendem Champagner und dem heiseren Schrei der Seemöwen, die nach Muscheln schnappen, sich mit Abfällen vollschlingen, während das Schiff ruhig weiterzieht.

Man blickt von der Brooklyn-Brücke auf einen Schaumfleck nieder, auf eine Lache Öl oder ein Stück Holz oder ein leeres Boot. Die Welt zieht drunten im Wasser kopfstehend vorbei, und der Schmerz, wie ein Licht aufblitzend, verzehrt die Eingeweide, die Seiten bersten, alle Knorpel werden von Speeren durchbohrt, das ganze Gerüst des Körpers löst sich in nichts auf. Durch uns hindurch ziehen seltsame Worte aus der alten Welt, Zeichen und Vorbedeutungen, die Schrift an der Wand, die Spalten der Tür in der Wirtschaft, die Kartenspieler mit ihren Tonpfeifen, der gegen den Hintergrund der Blechfabrik aufragende hagere Baum, die schwarzen Hände, die selbst im Tode die Flecken nicht verlieren. Man geht nachts durch die Straße, wenn die Brücke wie eine Harfe gegen den Himmel gestellt ist, und die schlafverklebten Augen brennen sich in die Häuser ein, deflorieren die Wände, die Treppen brechen in einer Rauchwolke zusammen, und die Ratten trippeln über die Decke, eine Stimme wird an die Tür genagelt, und lange, kriechende Wesen mit haarfeinen Antennen und tausend Beinen fallen wie Schweißtropfen von den Röhren nieder. Man marschiert in runden Käfigen auf gleitenden Ebenen, die Wände des Käfigs, durch welche die Sterne und Wolken schimmern, drehen sich, und die Männer und Frauen haben alle Schwänze oder Klauen, während über allen Dingen die Buchstaben des Alphabets in Eisen und Manganit geschrieben sind. Man rennt in einem runden Käfig unter dem Rollen des Trommelfeuers herum. Das Theater brennt, aber die Schauspieler sprechen weiter. Die Blase platzt, die Zähne fallen aus, das Wehklagen des Clowns ist wie das Geräusch fallender Haarschuppen.